



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Tagebuch des deutsch-französischen Krieges 1870/71

Elpons, Paul von
Saarbrücken, [1894]

Freitag, 11. November.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-66798](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-66798)

Er. Königl. Hoheit. Der Fremde, der an diesen Ort käme, ohne Mittel, mit dem Stabe Beziehungen anzuknüpfen, würde sich in arger Verlegenheit finden; denn es findet sich zwar ein Schild und andere Spuren, daß Margency einmal eine Küberge besaß, aber in dem Hause campirt gegenwärtig ein preussischer Marktenber, mit dessen Vorräthen es betrübt aussieht. Da es übrigens in den Gärten nicht an Obst, Gemüse und Salat fehlt, so läßt sich doch aus den gelieferten Rationen schon etwas machen."

Tours. Die „France“ klagt: „Bis jetzt ist der Kriegsmann in Garibaldi noch nicht zum Vorschein gekommen, sondern bloß der Feind des Katholicismus. Es ist hohe Zeit, daß er seine Tapferkeit beweise, nicht gegen Priester und Mönche, sondern gegen die Preußen.“

Freitag, 11. November.

Verailles. Alles ruhig. Der Großherzog von Mecklenburg hat heute den Oberbefehl über die Streitkräfte an der Loire übernommen.

Metz. Der Correspondent der „Daily News“ erzählt: „Als General von Kummer an der Spitze seiner Landwehr-Bataillone in Metz einzog, die Rue de la Prisonmilitaire entlang, da wurde er unter den Eisenstäben dieses Gefängnisses hervor durch den Ruf „Hurrah Preußen!“ begrüßt. Das waren die wackeren Wehrleute, die am 7. in Mézières, meist verwundet, dem Feinde in die Hände gefallen waren. Mager, höhläugig und schmutzig, drängten sie sich an die Fenstergitter, und ihr Hurrah war lange nicht so kräftig als damals, wo sie die Franzosen so tapfer begrüßten. Aber General von Kummer erkannte keine Pappenheimer, und hielt, um sich zu erkundigen, wie es ihnen ergangen sei. Da hörte man die Erklärung, warum das Hurrah nicht so laut und lustig war wie früher. Die nur mit kleinen Rationen Pferdefleisch genährten Leute hatten mordsmäßigen Hunger, und klagten dem General ihre Noth, der sich alsbald an den nächsten Intendanturbeamten wandte und sich erkundigte, wann die Proviantvorräthe zur Stelle sein würden. Nicht vor einer Stunde, hieß es, und von Kummer nahm deshalb seine Zuflucht zu Herrn Schwabe, dem Vertreter des Berliner Hilfsvereins, der mit seinen Liebesgaben dicht bei der Hand war. Die Wagen kamen im Trabe herbei, und das Brod wanderte mit großer Geschwindigkeit zu den Fenstern hinein. Als die Gefangenen bereits in voller Beschäftigung waren, ertönte die Frage hinauf, was sie zu dem Brode zu genießen wünschten. „Haben Sie Wurst?“ rief es da, wie aus einem Munde, „oder Schinken?“ schallte nur ein einziges, feines Stimmchen. Beides war da, und Cigarren dazu, und ehe die Colonne sich wieder in Bewegung setzte, labten sich die gefangenen Kameraden bereits an den lange entbehrten Genüssen.“

Samstag, 12. November.

Saarbrücken. Die „Saarbr. Ztg.“ vom 8. d. Mts. schreibt: „Die Ueberbringung von kriegsgefangenen Franzosen nach allen Gegenden Deutschlands dauert fortwährend an und scheint es damit weniger rasch zu gehen, als man gehofft hatte, indem die Wiederherbeschaffung der leeren Waggons wegen der großen Entfernungen lange Zeit in Anspruch nimmt. Im Laufe des heutigen Nachmittags und des Abends passirten wieder zwei lange Züge den hiesigen Bahnhof; im ersten befanden sich die einst so berühmten Zaven der Kaisergarde in ihren malerischen Costümen, im andern die kräftigen Reitergestalten der kaiserlichen Garde in den glänzenden Uniformen der Guides, Dragoner und Carabiniers, zusammen etwa 5000 Mann. Diese Elitetruppen stechen sowohl durch ihr Aussehen als auch durch ihre schönen Uniformen vorthellhaft ab von den Jammer-

gestalten der Einentruppen, die wir in den letzten Tagen hier durchkommen sahen.“

Heute schreibt die „Saarbr. Ztg.“: „Heute Abend 6 Uhr kam die andere Hälfte der Verduner Garnison, ca. 2000 Mann, per Bahn hier durch, um nach kurzem Aufenthalte ihre unwillige Reise nach dem Rheine fortzusetzen. Von den darunter befindlichen Mobilgarden waren sehr viele Lothringer und Elsäßer, welche, deutsch sprechend, den Verkehr ihrer Kameraden mit den den Zug umdrängenden Verkäufern von Lebensmitteln vermittelten.“

Wie wir hören, haben von den Metz Gefangenen ca. 80000 zu Fuß Saarlouis passirt, um von da per Bahn bis Trier und dann, vermitteltst Fußmarchen die Eifel durchschneidend, mit der Rheinischen Bahn in's Innere Deutschlands gebracht zu werden.“

Metz. Der Correspondent der „Daily News“ meldet: „Nach dem, was zu meiner Kenntniß gelangt, war der Krämergeist größer als die Vaterlandsliebe unter den Bürgern von Metz, und die Emeute vom 28. hatte ihren guten Grund. Die schlauen Bürger hatten ihre Vorräthe zurückgehalten, um dem Markte eine Schraube anzulegen, während ihre ärmeren Schicksalsgenossen wegen der hohen Preise darben und die Arme geradezu hungern mußte. Pferde starben täglich aus Mangel an Futter, doch haben die Preußen Vorräthe von Heu und Korn an Orten entdeckt, wo man sie nicht vermuthet hatte. Ein Gleiches geschah mit anderen Lebensmitteln, und die Verwaltung scheint entweder nicht stark oder nicht schlau genug gewesen zu sein, das Vorhandene zum allgemeinen Besten an's Licht zu schaffen. Napoleon hat uns ein Krämervolk genannt, ich erlaube mir aber zu bezweifeln, ob sich unsere Krämeridiosynkrasie in dieser Richtung entwickelt haben würde.“

Sonntag, 13. November.

Les Grues, vor Belfort, 13. Nov. V'sle sur Doubs und Cerval nach zwei kleinen Gefechten am 12. besetzt. Die Mobilgarden sind nach Süden abgezogen. Eine unterminirte Brücke entladen. Von Franctireurs nichts zu sehen; seit zwei Tagen Schnee. von Trestow.

Coblenz. Aus dem Briefe eines französischen Soldaten — eines Elsäßers aus anständiger Familie, der die Ereignisse vor Metz mitgemacht hat und sich jetzt in Coblenz befindet — an einen Freund in Offenburg theilen wir folgenden Auszug mit:

„Im elendesten Zustande kam ich nach Coblenz, abgemagert, zerrissen, fast barfuß, ich konnte mich kaum aufrecht halten. Du kannst Dir denken: 2 Monate lang bitterm Hunger leiden! Wir wußten nichts mehr von der Welt, denn wir waren umringt von Preußen. Wir aßen, ich sage Dir die Wahrheit, wenn man die ganze Armee zusammennimmt, wohl 40000 Pferde, die übrigen sind zu Grunde gegangen; die armen Thiere fraßen die Rinde von den Bäumen. Aber uns armen Soldaten ging es noch erbärmlicher. Kein Salz, fast kein Brod, denn täglich 100 Grammes Brod will wenig heißen. Dazu denke Dir, immer auf der feuchten Erde liegen. Ich bin seit dem 16. Juli in kein Bett mehr gekommen, meine Kleider hatte ich ununterbrochen auf dem Leib, ebenso meine Schuhe; es war furchtbar. Der Hunger allein hat uns zur Capitulation geführt. Und dann noch weiter die vielen Schlachten, die gräßlichen und mörderischen Gefechte, die ich mitmachte! Ich war bei der Schlacht am 14. August von Mittags 2 bis Abends 10 Uhr; am 16. August von Morgens 4 Uhr bis Nachts gegen 11 Uhr; am 18. August aber kam bei Gravelotte die furchtbarste Schlacht, die je gewesen, von Morgens früh bis Abends spät, und dazu noch am 31. August und 1. September und sonst noch viele kleinere Gefechte, von denen jedes fast 4000 bis 5000 Mann Tödtliche und Verwundete kostete. Und ich